Wie die Frantzosen ein gelegen Ort/ IX.
eine Festung zu bauwen/ erwehlet.

NAch dem die Frantzosen nun viel Wasser desselbigen Landts abgesehen/ sind sie endtlich eins worden/ vor allen andern Wassern/ an dem Fluß May/ die Festung zu bauwen/ dieweil sie gesehen/ daß daselbst am meisten Hirsen vnd Korn wuchse/ ohne das Golt vnd Silber/ so sie in der ersten Schiffahrt daselbst gefunden. Derwegen sie jren weg nach diesem Fluß genommen/ Jn welchem/ als sie an ein Ort/ nahe bey einem Berge/ geschiffet/ hat sie derselbig Ort bequemlicher gedaucht/ die Festung dahin zu bauwen/ dann alle andere/ so sie bißher je gesehen. Folgendes Tags/ in aller frühe/ als sie jr Gebett zu Gott gethan/ vnd jm gedanckt/ daß er sie so glücklich in diese Landtschafft hett ankommen lassen/ sind sie alle freudig vnd mutig worden. Darnach/ als sie ein ebenen Platz dreyecket abgemessen/ hat ein jeder angefangen zu arbeyten/ Etliche gegraben/ andere Büschel oder Wellen auß abgehauwenen Gerten gemacht/ etliche aber einen Wall gemacht/ Dann niemandt vnter jnen ware/ der nicht entweder eine Schauffel/ Säge/ Axt/ oder andere Waffen/ gehabt hette/ nicht allein Bäume abzuhauwen/ sondern auch die Festung zu erbauwen/ vnd wendeten solchen grossen Fleiß an/ daß das Werck in kürtze seinen fortgang bekommen hat.

Entwerffung der Festung Carls- X.
burg genannt.

ES nu die Festung also dreyecket gemacht/welche hernach Carolina genañt/ward eine seit gegen Nidergang vnd dem Land zu/ mit eim geringen Graben vnd Wall/auß Wasen/neun Schuch hoch/befestiget: die ander seit/gegen dem Wasser/mit Plancken vnd Hürten vmbzeunet: An der dritten seiten/gegen Mittag/ward gleichsam ein Plochhauß gebauwet/darinn die Prouiantirung behalten wurde. Diß alles ward von Wellen vñgrobem Sand zusamen getragen/außgenomen den obern Theyl deß Wals/so von Wasen/zween oder drey Schuch dick/ beschlagen war. Mitten in der Festung war ein weiter Platz/ achtzehen Schritt lang vnd breyt/ in welches mittel Theyl/ gegen Mittag/ den Knechten jr Wachtplatz bereytet/in dem Theyl aber/gegen Mitternacht gelegen/ war ein Hauß/ welches zwar/weil es zu hoch gebauwet/baldt hernach vom Wind eingeworffen worden/ dadurch wir mit Erfahrung gelernet/daß wir forthin vnsere Bäw/in diesem Landt/mit nidrigen Tächern/ wegen deß Winds/bauwen mußten. Es war auch sonst noch ein anderer ziemlicher weiter Platz/ welches eine seiten der obgemeldten anstossenden Schewren beschloß/ Vnd vff der andern seiten/gegen dem Wasser/ deß Herrn Laudonniere Behausung/mit einer Hall oder Spatziergang vmbgeben. Die forder Thür stund gegen dem groſſen Platz oder Marckt. Die hinder Thür/gegen dem Wasser. Ziemlich weit vom Schloß war ein Backofen/Feuwers gefahr zuverhüten/gebauwet/denn dieweil die Häuser mit Palmenbäumen äſten gedeckt waren/hetten sie desto leichter mögen angehen.

Was

Was Saturioua für Ceremonien/wann er wider seine Feinde ziehen wolt/ gebraucht. XI.

IN dem kurtzen Historischen Außzug/ der andern Schiffahrt/ ist angezeyget worden/ wie die Frantzosen mit dem König Saturioua/ so mechtig vnd jhr Nachbar war/ Freundtschafft gemacht haben/ daß sie in seinem Landt ein Festung bauwen möchten/ Wie sie auch aller seiner Feinde Feindt seyn wolten/ Auch jm/ da es die Gelegenheyt gebē würd/ etliche Hackenschützen geben. Derhalben er ongefehr nach dreyen Monaten seine Legaten an Herrn Laudonniere schickt/ die Hackenschützen zubegern/ sintemal er willens/ wider seine Feinde ein Krieg fürzunemen. Aber der Herr Laudonniere sandt zu jm sein Heerführer Caillium mit etlichen Landsknechten/ vnd ließ jm freundlich anzeygen/ daß er jtzt keine schicken köndt/ dieweil er verhofft/ jn mit seinem Feinde zuversühnen. Vber welcher Antwort er sehr zornig worden/ (dann er sein fürgenoñenen Zug nit vffschieben kondt/ weil er die Prouiantirung schon beyeinander/ vnd die benachbarten Könige allbereyt zusamen beruffen hett) vnd seinen Zug stracks fürgenoñen. Derhalben er/ all dieweil deß Herrn Laudonniere Gesandten noch zugegen/ seine Kriegsknecht (nach Jndianischer Gewonheyt/ mit Federn vnd andern dingen/ gezieret:) auff ein weiten Platz zusamen rüffet/ welche/ nach dem sie nahe zum König kamen/ satzten sie sich rings weiß vmb jn hervmb/ also/ daß Er mitten jnnen war/ darnach zündeten sie zu seiner lincken seiten ein Fewer an/ vnd stellten zu seiner Rechten zwey grosse Gefäß voll Wasser. Der König aber wandt seine Augen/ als voll Zorns/ hin vnd her/ brummet in dem etwas/ vnd führt mancherley Geberden/ schrey auch offt erschröcklich/ welchs Geschrey seine Kriegsknecht widerholten/ vnd schlugen an jre Hüfft/ daß jre Waffen davon rauscheten. Darnach nam er ein höltzern Schüssel/ vnd kehrt sich damit gegen der Sonn/ in grosser Demut vnd Ehrerbietung/ vnd bate also den Sieg wider seine Feinde von jr/ daß/ wie er jetzt das Wasser mit der Schüssel geschöpfft hett/ außschütten würde/ also auch seiner Feinde Blut vergiessen möcht. Als er nun gantz kräfftiglich das Wasser vbersich in die Lufft goß/ daß es auff seine Landsknecht herab fiel/ sagt er: Gleich wie ich mit disem Wasser gethan/ also/ wündsch ich/ daß jr dergleichen mit ewerer Feinde Blut thun köndt. Das Wasser aber/ so im andern Gefäß war/ schüttet er inns Feuwer/ vnd sprach: Also solt jhr euwere Feinde außtilgen/ vnd die Haut mit euch bringen. Darnach stunden sie auff/ vnd zogen zu Landt gegen dem Wasser auffwarts/ in den fürgenommenen Krieg.

RPJCB

Wie der König Vtina / wann er sein XII. Heer wider den Feind außführt/ ein Zauberer rahtfragt.

ALs der Herr Laudonniere etliche Vnterthanē deß Königs Holata Vtina oder Outina, so ongefehr 40. Meil vom Schloß der Frantzosen/gegen Mittag/wohnt/vffgenomen hatt/welche im vorigen Krieg von Saturioua/seinem Feindt gefangen worden/schickt er sie jhrem König wider zu: Welche/nach dem sie einen Bundt mit jm gemacht/ auch zusagten/daß sie gute Freunde bleiben wolten. Dieser Bundt aber ward darumb auffgericht/weil durch diß KönigsGebiet/allein zu Land/vnd das Wasser vffwarts/man den Paß zum Gebürg Apalatcy, darin viel Golt/Silber vnd Ertz wechst/haben köndt/auff daß die Frantzosen/wegen diß KönigsFreundschafft (welche kum ein jar währt) desto sicherer zu disem Gebürg komen möchten. Als diseFreundschafft noch währt/begert er vom Herrn Laudonniere etlich Hackenschützen/sintemal er ein Krieg wider sein Feind fürzunemen gesinnet: Daruff jm der Herr Laudonniere durch Herrn Ottigni/seinen Leutenampt 25. zugeschickt. Da die ankomen/hat sie der König mit freuden empfangen/ der gäntzlichen zuversicht/daß er nu den Sieg wider seine Feinde erhalten würde: Sintemal im gantzen Land von den Büchsen ein solch Geschrey erschollen/daß sie darab sehr erschrocken waren. Da nun der König gantz zum Anzug fertig/zogen sie fort/vnd haben den ersten Tag ein guten Weg gehabt/den andern aber/wegen der sümpffigen örter/so voll Dörner vnd Gesträuch waren/ein gar mühseligen Weg/deßwegen die Indianer die Frantzosen tragen mußten/das jnen denn/wegen grosser Hitz/sehr wol bekam/sind also endlich an der Feinde Gräntz komen. Alda der König/als er seim Heer still zu halten befohlen/ ein Zauberer/vber die 120. Jar alt/ zu sich beruffen/vnd jm befohlen/ daß er jhm der Feinde Gelegenheyt anzeygte: Darauff der Zauberer in mitten deß Heers jm ein Platz gemacht/ in dem er den Schilt deß Herrn Ottigni/den sein Schiltjung trug/ ersehen/begert er/daß man jm den geben wolt/so bald er jn bekame/legt er jn auff die Erden/machte vmb den ein Circkel/fünff Schuch weit/vnd neben hervmb etliche Buchstaben vnd Zeichen/darnach kniet er vff den Schilt/vnd saß vff seine Fersen nider/ also/daß er das Erdrich niergend berührt/ vnd weyß nit was/prumlet/treib mancherley Geberde/als ob er ein gantz ernstliches Gebet thet: Welcher/als ers einer viertel stund lang angetrieben/erschröcklich anzusehen ward/ daß er keim Menschen mehr gleichte/ Dann er alle seine Glieder dermassen wandte/daß man frey hörte/wie die Knochen auß einander giengen. In summa/er thet vil vnnatürlichs. Da diß vollbracht/ward er wider wie vor/doch gantz matt/vnd als erschrocken: Darauff er auß dem Circkel gangen/ den König gegrüsset/vnd jm angezeygt/wie starck die Feinde/ vnd an welchem ort sie seiner warteten.

RPJCB

Wie der König Vtina / durch Hülffe XIII. der Frantzosen / Patanou seinem Feinde / obsieget.

DArab der König dermassen erschrocken / daß er willens / den Feind nicht anzugreiffen / sondern wider heym zuziehen. Aber der Herr Ottigni ward sehr vnwillig / daß er so viel Mühe solte vergebens auff sich genommen haben / vnd vnverrichter sach wider heym ziehen / Derowegen den König angeredt / vnd gesagt: Wann ers nit wagen wolt / vnd sein Heyl am Feind versuchen / wolt er jhn für einen verzagten König / der kein Hertz im Leib hett / sein Lebenlang halten / Endtlich jn auch mit schmäh vnd dräuworten dahin gebracht / daß er den Feindt angegriffen / Doch stellet er die Frantzosen forn an die Spitzen / welches sie sich auch nicht wägerten / Vnd wo ferne sie nicht die gantze Last deß Streitts bestanden / so viel Feinde erleget / vnd deß Königes Patanou Heer in die Flucht geschlagen hetten / were ohn zweiffel der König Vtina vnten gelegen. Dann es sich in der Warheyt befande / was der Zauberer (der gewißlich vom Teuffel besessen war) zuvor gesagt hatt. Es ließ sich aber der König Vtina gnügen / daß er die Feinde in die Flucht geschlagen hatte / berüffet derwegen sein Heer zusam̃en / vnd befahle jhnen / wider anheym zu ziehen / welches den Herrn Ottigni sehr verdroß / dieweil Er viel lieber dem Sieg ferrner nachgehenget hette.

UCB

Was der König Itina / wann er in Krieg zeucht / für Kriegsordnung halt. XIIII.

14.

WANN Saturioua / der König / in Krieg zeucht / so halten seine Kriegsleute keine Ordnung / sondern lauffen hin vnd her / einer vmb den andern / gantz zerstrauwet. Hergegen aber sein Feindt / Holata Outina (welches ein König vieler Könige heisset) dessen jetzunder gedacht / ist viel mechtiger an Volck vnd Reichthumb / zeucht in guter Schlachtordnung / vnd stellet sich mitten in Hauffen / mit rohter Farbe angestrichen. Die Flügel oder Hörner am Heer / sind eytel junge Gesellen / vnter welchen die Hurtigsten / so auch roht angestrichen / Lackeyen vnd Kundtschaffer seyn müssen / die Feinde zu erkundigen: Dann wie die Spürhunde ein Wildt / also auch sie die Fußstapffen der Feinde außspähen können. Vnd so baldt sie derselbigen Fußstapffen erkannt / lauffen sie wider hinder sich / dem Heer solchs zuvermelden. Ferner / gleich wie die Vnsern im Kriege Trommeten vnnd Paucken haben / darmit anzuzeygen / was man thun soll: Also haben sie jhre Herolden / welche mit gewissem Geschrey jhnen zuverstehen geben / wann sie stillstehen oder fortrücken / dem Feindt entgegen ziehen / oder ein ander Kriegsgeschäfft verrichten sollen. Wann die Sonne vnter gangen / halten sie still / vnd streitten nicht mehr. So sie jhr Feldtläger schlagen wöllen / werden sie in gewisse Rotten abgetheylet / vnd die Dapffersten von den andern abgesondert. Wann der König auff dem Feldt / oder in Wälden einen Platz zum Nachtläger erwöhlet / vnnd nun zu Nacht gessen / vnnd allein sitzt / ordnen die / so den Platz abgemessen / auß den Dapffersten zehen Rotten ringsweiß vmb den König / Vber zehen Schritt ohngefehrlich zwentzig Rotten / wider ringsweiß: Aber vber zwentzig Schritt / werden vierßig Rotten geordnet / vnd also fortan / nach anzahl vnd menge deß Heers / pflegen sie die Schritt vnd Rotten jmmer zu mehren.

Wie deß

RPJCB

Wie deß Königs Itina Kriegsleute XV. mit den erlegten Feinden vmbgehen.

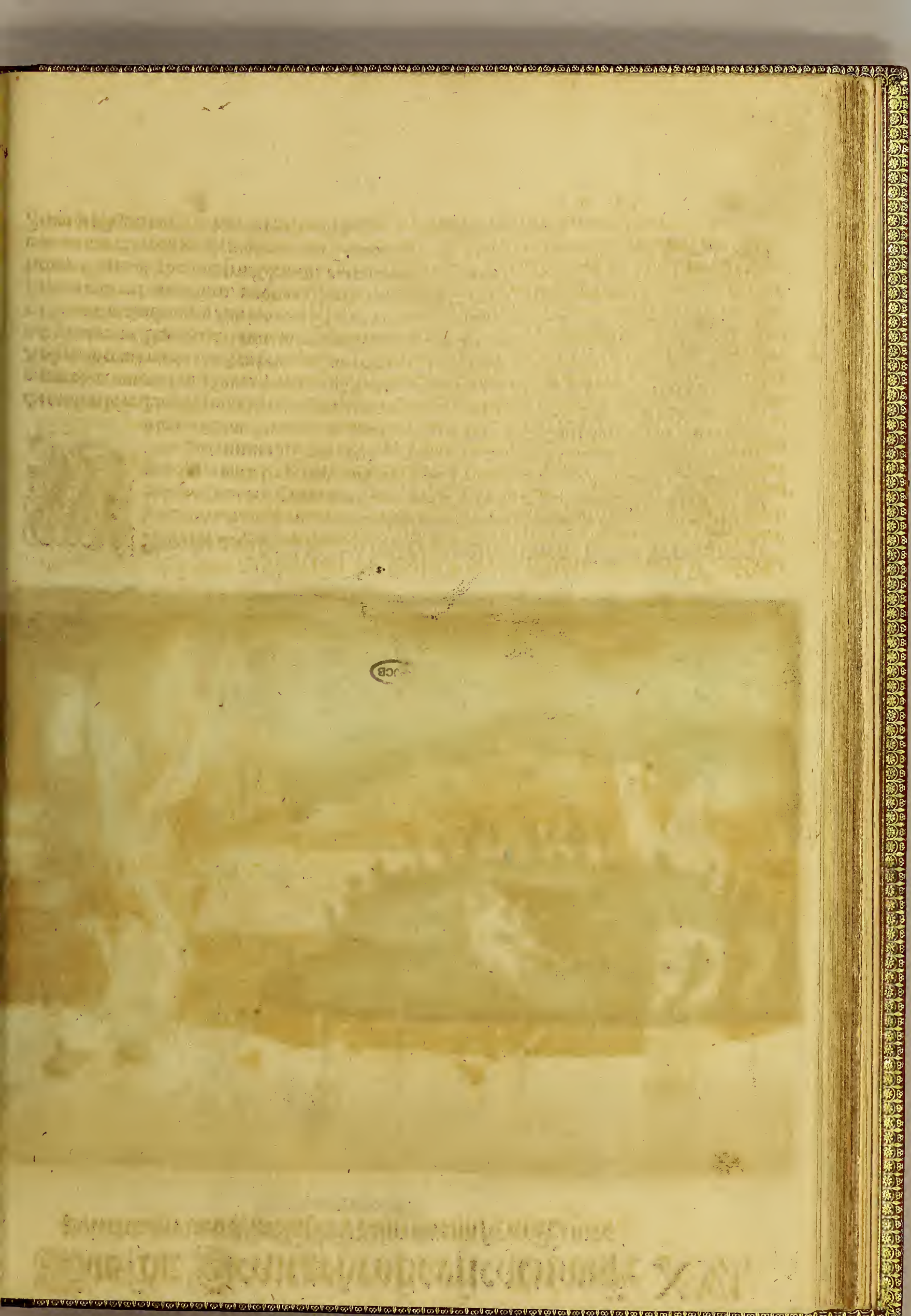
15

SOlang die Frantzosen bey dem grossen König Holata Outina im Krieg/so er mit seinen Feinden geführet / gewesen / ist nie kein Streit gehalten worden / so ein Schlacht köndte genannt werden: Sondern alle jhre Kriege bestehen nur im heymlichen Vberfall / oder daß etliche Hauffen mit einander schärmützeln/da sie jmerdar frische an die statt schicken/so zu rück weichen. Welcher zum ersten ein Feindt erlegt/wie gering er auch ist/der schreibt jm den Sieg zu/ weñ er schon den grösten Hauffen seines Volcks hernach verleuret. In solchen Schärmützeln werden die Erschlagenen alsbaldt auß dem Läger hinweg geschlept/von denen so darzu verordnet seyn/welche mit etlichen Rohrstücken/so schärpffer dann kein Schermesser sind/ jnen von der Stirn an rings herumb die Haut biß auff die Hirnschal ablösen/vnd dieselbig gantz herab ziehen/also/daß das Haar einer Ehln lang in einem Knopff zusamen gebunden noch daran bleibt. Die Haar aber vber der Stirn vnd Hindertheyl deß Häupts/schneiden sie ringsweiß/zweyer Finger hoch/ab/daß es einem Hutrandt gleicht/ vnd also baldt (wann sie so viel zeit haben) machen sie ein Grube in die Erde / schlägen ein Feuwer auff / welches sie in Moß fassen / vnd in den Falten jres Fells/ damit sie vmbgürtet seyn/eingewickelt/stäts bey sich tragen/vnd trücknen also die Haut bey angezündtem Feuwer/biß sie wie ein Pergament wirdt. Gleicher weiß / nach gehaltner Schlächt / pflegen sie mit gemeldten Rohrmiessern der Erschlagenen Arme von der Schultern/vnd die Schenckel von den Hüfften an/auff zuschneiden/vnd die blossen Bein mit einem Stecken zu zerschmettern/darnach die andern zerschlagnen vnd blutigen Theyl/eben mit demselben Feuwer zu sengen / vnd wider zu trücknen/vnd hernach sampt der Haut deß Häupts oben auff die Spieß zu stecken / vnd also triumphirend heym zu bringen. Eins nam mich wunder / (dann ich auch einer auß der zal war/so der Herr Laudonniere mit dem Leutenampt Ottigni geschickt hatt) daß sie von dem Ort/da die Schlächt gehalten worden/ nicht ehe wichen/ sie hetten dann zuvor den todten Cörpern/welche also gestümmelt/ein Pfeil zum Hindern eingesteckt: Welches zwar one Gefahr bißweilen nit geschehen köndte/ wann sie nicht stätigs ein verordneten hauffen Kriegsvolck bey sich hetten / die sie beschützten.

PJCB

Was für Siegzeychen sie pflegen auff- XVI.
zustecken/vnd was für Fest sie halten/wenn sie jre Feinde vberwunden haben.

WAnn sie auß dem Krieg wider heymkommen / haben sie ein gewissen Ort/auff welchem sie zusamen zu kommen pflegen / dahin sie die Schenckel / Arme/ vnd die Haut deß Häupts/bringen/welche sie den Feinden genomen/vnd stecken dise/ mit eim grossen Gepräng/ auff sehr hohe Pfeil/die nach einander in die Erd gestossen sind. In dem nun Männer vnd Weiber rundt vmb diese Glieder sitzen/findet sich daselbst auch ein Zauberer/in seiner Hand ein kleines Bildlin haltend/ vnd werden etliche tausent böse Wünsche nach Gewonheyt gemurmelt/ vnd verflucht die Feinde gantz vnd gar. Dargegen vber/ am end deß Platzes/ sitzen drey Männer auff gebogne Knien/auß welchen der ein mit eim Kolben/so er in beyden Händen helt/ auff ein ebenen Stein schlegt/vnd antwortet auff ein jedes Wort deß Zauberers. Vmb diesen sitzen/ zu beyden seiten/ die andern zween/ vnd haben in einer jeden Handt die Frucht/so gleich einem Kürbes oder Pfäben zu wachsen pflegt/welche Frucht (die zuvor getrücknet) sie oben vnd vnden eröffnen / vnd das Marck / neben dem Samen / herauß nemen / vnd füllen sie mit kleinen Steinlin/oder andern Körnlein/darnach stossen sie einen Stecken hindurch/vnd klappern damit/als mit Schellen/vnd singen auff jre Vätterliche weiß/ dem murmelten Zauberer nach. Solche Festtage pflegen sie zu halten / so offt sie etliche jrer Feinde gefangen haben.



Was die Hermaphroditen / so beyde XVII.
Männlicher vnd Weiblicher Natur sind/für Empter haben.

Es sind daselbst viel/ die zugleich beyde Männliche vnd Weibliche Naturen haben / vnd werden Hermaphroditen genannt / welche von den Indianern selbst sehr gehasset werden. Jedoch/weil sie mechtig vnd starck sind/brauchen sie dieselben an statt der Esel vnd Pferde/schwere Läste zu tragen. Wann jhre Könige in Krieg ziehen / müssen die Hermaphroditen den Prouiant tragen / Vnd wann ein Indianer entweder von einer Wunden/oder sonst an einer Kranckheyt/ gestorben ist/ so pflegen dieselbigen zwo lange starcke Stangen zu nemmen / auff diese andere kleinere Stecken oberzwerch zu legen/ vnd an dieselbigen Matten/ auß kleinen Bintzen geflochten/ zu binden/ auff welche sie die Todten legen/vnters Häupt spreyten sie jm ein Fell/das ander binden sie jm auff den Bauch/das dritt vber die Hüfft/das vierdt vber die Schienbein/ (Warumb sie aber das thun/ hab ich nit gefragt/halte aber darfür/es geschehe zu sonderlichem Pracht/angesehen/daß sie nit ein jeden also zieren/sonder allein die Schienbein dermassen zuverbinden pflegen.) Darnach nemen sie lederne Gürtel/drey oder vier Finger breyt/deren ende sie an die Stangen binden/das mittel aber an jr Häupt (welchs gar hart ist) machen/tragen also auff diese weiß die Todten zur Begräbniß. Es werden auch die/so mit einer erblichen Kranckheyt behafftet/an besondere darzu verordnete örter/ von den Hermaphroditen vff den Schültern getragen/vnd jrer daselbst von jnen so lang gepflegt/biß daß sie widerumb gesundt werden.

Was die Weiber / deren Männer im XVIII.

Krieg vmbkommen / für Anspruch an den König haben / oder von jhm fordern.

DJe Weiber / deren / so im Krieg vmbgebracht / oder sonsten durch Kranckheyt gestorben sind / pflegen auff den Tag / an welchem sie den König am allerbequemsten anreden mögen / zusamen zu kommen. Wenn sie nun zum König mit grosser Betrübniß vnd jämerlichem Geschrey sich nähen / setzen sie sich hinden vff die Ferssen nider / vnd bedecken jhr Angesichte mit den Händen / begeren demnach erstlich vom Könige / mit lauter Stimme / ruffend vnd klagende / Er wölle jrer verstorbenen Männer Todt am Feindt rechen. Zum andern / Er wölle jhnen steuwern / damit sie sich in jhrem Wittwenstandt desto besser erhalten mögen. Zum dritten vnd letzten / Er wölle jnen eine gewisse Zeit setzen / auff welche jnen / sich widerumb zuverheuraten / vergönnet sey. Nachdem sich nun der König jrer erbarmet / bewilliget er jnen diß alles. Darnach ziehen sie / zum Zeychen der Lieb / die sie zu jren Männern getragen / heulend vnd weynend / widerumb zu Hauß. Wann sie nun in der Betrübniß etliche Tage vollnbracht haben / tragen sie die Wehr vnd Waffen jhrer Männer / vnnd das Trinckgeschirr / darauß sie getruncken / zu jhren Gräbern / fangen wider an zu weinen / vnd andere Weibische Ceremonien zuverrichten.

Was die

Was die Weiber/ so jre abgestorbene XIX.
Männer beklagen/ für Weiß führen.

19

WAnn sie zu den Gräbern jrer Männer kommen/ schneiden sie die Haar vnter den Ohrn ab/ vnd sträuwen dieselben vber die Gräber/ auch legen sie daselbst hin jhrer Männer Kriegßrüstung vnd Trinckgeschirr/ darauß sie im Leben getruncken haben/ zum Gedächtniß/ daß jre Männer dapffere Heldē gewest seyn/ weñ sie das verrichtet/ gehen sie wider zu hauß. Sie dörffen sich aber nicht widerumb verheyrahten/ es sey dañ sach/ daß jnen die abgeschornen Haar so lang wider gewachsen seyn/ daß sie jnen die Schultern bedecken. Sie lassen auch die Nägel der Finger/ so wol an Füssen als an Händen/ lang wachsen/ vnd schaben dieselben von beyden seiten her/ auff daß sie gar spitzig werden/ vnd thun diß in sonderheyt die Manns personen/ Dann so sie jemand von den Feinden ergreiffen können/ fahren sie jnen mit den Nägeln inns Gesicht/ vnd schlagens jhn in die Haut hineyn/ ziehen sie jnen ab/ vnd lassen sie darnach also blindt vnd verwundt ligen.

RPJCB

Welcherley Gestalt sie jre Kran- XX.
cken zu heylen pflegen.

DJE Kranckheyten pflegen sie auff diese weise zu heylen: Sie machen lange vnd breyte Bänck/wie in diser Abconterfeytung zu sehen ist/ Auff diese legen sie die Krancken/nach Gelegenheyt der Seuche/ entweder auff den Bauch/oder auff den Rücken. Wann sie jm darnach die Haut an der Stirn mit einer sehr scharpffen Muscheln durch gestochen/ saugen sie jhm das Blut mit dem Munde herauß/ vnd giessen dasselbig in ein jrden Gefäß/oder in Legel/so auß Kürbes gemacht sind. Die Weiber so kleine Kinder/vnd Knäblein sind/säugen/ oder sonst schwanger gehen/ kommen herzu/ vnd trincken das Blut/ in sonderheyt/wann der Krancke ein starcker junger Gesell ist/auff daß jhre Milch desto besser werd/ vnd die Knaben durch solche Milch erzogen/desto kühner vnd dapfferer werden. Die andern/so vff dem Bauch ligen/beräuchern sie der gestalt/daß sie etliche Körner auff ein Glut werffen/ dann der Rauch durch den Mund vnd die Naßlöcher inngenommen/zertheylet sich durch den gantzen Leib/ vnd erregt ein brechens/oder zertheylet vnd vertreibet die Vrsach der Kranckheyt. Sie haben auch ein Kraut/welches die Floridaner Vbauuoc heissen/ die Brasilianer nennen es Petum/die Spanier Tabaco, Dieses Krauts Bletter rechtschaffen getrücknet/legen sie auff einen theyl einer Rören/da sie am weychsten ist/wann diese Bletter angezündet/nemmen sie die Rören/ da sie am engsten ist/in den Mund/vnd ziehen also den Rauch dardurch so starck in sich/daß er jnen zum Munde vnd Naßlöchern widervmb herauß gehet/vnd also zugleich häuffig die Flüsse herauß ziehen.

Zu den Frantzosen sind diese Völcker in sonderheyt sehr geneyget/ für welche Kranckheyt jhnen die Natur auch sonderliche Artzney gegeben vnd mitgetheylet hat.

P.P.J.C.B.

Wie sie jre äcker bauwen vnd beseen. XXI.

ZU Feldtbauwen sind sie sehr fleissig/zu nutzen desselbigen/ wissen die Männer Hauwen auß Fischknochen zu machen/ darein sie hernach höltzern Stiel stecken/ mit welchen sie die Erde gar leichtlich vmbgraben können/ dieweil sie deß orts gar milt ist/ vnd wann sie nun also rechtschaffen durchgraben vnd eben gemacht ist/ seen die Weiber jre Bonen/ Maytz oder Hirsen also/ daß etliche Weiber für denen/ so da seen/ hergehen/ vnd mit einem Stecken in die Erden Löcher stossen/ darein werffen sie alsdann Bonen vnd Hirsenkörner. Vnd wann die Saat also geschehen ist/ verlassen sie das Feldt/ dann zur selbigen zeit/ dem Winter zu entweichen (so ziemlicher massen kalt/ darumb daß jhre Landtschafft zwischen dem Nidergang der Sonnen vnd Mitternacht gelegen ist/ vnd schier ein viertheyl jars währt/ dann er fähet den 24. Tag deß Christmonats an/ vnd endet sich den 15. Mertz/) weil sie nackend seyn/ thun sie sich in die Wälde. Wann sie sich nun deß Winters im Holtz beholffen/ so kommen sie nach außgang desselben widerumb zu Hauß/ vnd warten biß daß jr geseeter Same reiff worden. Wann sie dann nun eingeerndet/ legen sie die Frucht hindersich/ daß sie die zur Notturfft deß gantzen Jars zugebrauchen haben. Sie treiben mit derselbigen Frucht keine Kauffmannschafft/ es sey dann/ daß sie sie für ein geringes vngeachtes Ding vertauschen.

RPJCB

Wie fleissig die Floridaner sind/ die XXII. Früchte in die gemeinen Schewren zu führen.

22.

IN dieser Landtschafft sind gar viel Inseln/darinnen mancherley Frücht wachsen/ welche sie zweymal deß Jars einerndten vnd samlen/ vnd in Weydlinge legen/vnd heymführen: Darnach thun sie dieselbigen in ein weiten/aber doch nidrigen Stadtel oder Schewre / der von Steinen vnd Erden gebauwet / darauff ein Dach von dicken Palmenstauden/vnd weycher Erde/so darzu tüglich bereytet/gelegt wirt. Ein solchen Stadtel oder Scheuwer bauwen sie gemeiniglich vnter ein Berg/ oder Felsen/ an einem fliessenden Wasser gelegen / da die Sonne mit iren Stralen nicht durchtringen kan/ auff daß die Früchte desto leichter erhalten werde. Dahin tragen sie auch alle andere Früchte / so sie zu erhalten begeren/vnd allerley essende Speiß/welche sie/wann es jhnen not thut/von dannen holen / Vnd besorgen sich gar nicht / daß einer dem andern vnter deß an dem seinen Vntrew beweisen solte. Ach wolt Gott/daß der Geitz vnter den Christen so wenig Platz hette / vnd die Hertzen der Menschen auch so wenig plagte.

Wie sie

RPJCB

Wie sie jr Wildpret/Fisch vnd an- XXIII.
dere järliche Speiß einbringen.

AVch samlen sie alle Jar/auff eine gewisse Zeit/ allerley Wildpret/ Fisch/vnd junge Crocodilen mit menge/ wann sie die nun in Körbe gefasset/ laden sie dieselbigen auff der Hermaphroditen Achseln/ (deren ich droben gedacht habe) die lange krause Haar ziehen/ vnd lassen sie in einen solchen obgedachten Stadtel oder Scheuwer tragen. Diesen Vorraht aber greiffen sie nicht an/sie werden dann durch die eusserste Noth dahin gedrungen/ Damit aber alsdann aller Vneinigkeyt Vrsach vermitten werde/ zeyget einer dem andern dasselbige zuvor an/ so friedsam leben sie vnter einander. Jhrem König aber ist es zugelassen/darvon/so viel er wil/hinweg zu nemmen.

BPJCB

Wie sie jre Fisch / Wildpret / vnd XXIIII.

andern järlichen Vorraht an Speise sen-gen oder dörren.

Vff daß nun dieses Wildpret desto länger möge behalten werden / pflegen sie es auff diese weiß zubereyten: Sie schlagen vier grosse höltzerne Gabeln in die Erden / vnd legen vber dieselbigen andere Höltzer / gleich einem Rost / auff welchem sie das Wildpret vnd Fischwerck außbreyten / Darnach machen sie ein Feuwer darvnter / auff daß es alles durch den Rauch fein hart werde / in sonderheyt aber sind sie gantz fleissig / daß es recht hart gemacht / vnd desto besser für der Verwesung verewaret werde / gleich wie in diser Figur zu sehen ist. Nun halt ichs darfür / daß sie diesen Vorraht der Speise darumb also zurichten / auff daß sie sich den Winter vber / so lange sie in Wälden verborgen ligen / darvon auffenthalten / Dann zu derselbigen Zeit haben wir von jnen auch das allergeringste nicht bekommen können. Vnd von deßwegen pflegen sie / wie gesagt / die Schewren / zu jrem Vorraht / vnter einen Schrofen oder Felsen / am Wasser / vnd nicht fern von einem dicken Wald / gelegen / auffzubauwen / von dannen sie / was jnen von nöten ist / in Weydlingen holen können.

RPJCB

Von jhrer Hirschjacht. XXV.

25

DJe Indianer brauchen eine solche Geschicklichkeyt / Hirsche zu fangen / dergleichen wir zuvor nie gesehen. Die Häute der allergrössesten Hirsche / so sie jemals gefangen / legen sie so geschicklich an Leib / daß sie das Theyl / so dem Hirsch am Kopff gestanden / auch vber jhren Kopff ziehen / damit sie durch die Augenlöcher / gleich als durch eine Laruen / sehen können / Wann sie sich nun also angethan / gehen sie so nahe / als jnen müglich / zun Hirschen (so sich im geringsten dafür nicht scheuwen) hinzu / doch daß sie der Zeit warnemmen / zu welcher die Hirsche an das Wasser zu trincken kommen / welche sie nachmals leichtlich mit Bogen / sampt den Pfeilen / so sie in den Händen haben / schiessen können / dieweil jrer in diesem Lande sehr viel sind. Damit sie aber im schiessen / am lincken Arme / durch die Sehnen deß Bogens / nit verletzt werden / verwaren sie denselben mit einer Rinden von eim Baum / wie sie das die Natur vnterwiesen. Die Hirschhäute aber / welche sie jhnen abziehen / können sie ohne Stahel / nur mit Muscheln / so artig bereyten / daß es zu verwundern / Vnd ich halte dafür / daß niemandt in gantz Europa zu finden sey / der diese Häute kunstreicherer wisse zu bereyten / als eben sie.

RPJCB

Wie sie die Crocodilen schiessen. XXVI.

MIt den Crocodilen haben sie ein Krieg/auff nachfolgende Weiß/ Sie machen am Wasser ein kleines Häußlin/voll Löcher/darinn einer wacht/vnd also von fern die Crocodilen sehen vnd hören kan/Dann wann sie Hunger leiden/ kriechen sie auß dem Wasser vnd Inseln/auff daß sie rauben/vnd wann sie nichts bekommen/schreyen sie gantz erschröcklich/daß man sie wol vber ein halbe Meil wegs hören kan/Alsdeñ berüfft der Wächter etliche andere darzu verordnete Mitwächter zu sich/ deren zehen oder zwölff nemen ein langen Baum/vnd gehen dem vngehewren grossen Thier (welches herzu schleicht/ob es einen auß jnen in sein auffgesperrten Rachen verschlingen köndte) dämit entgegen/ vnd stossen jm/durch grosse Behendigkeyt/ den schmälesten Theyl deß Baums auffs allertieffest in seinen Rachen/welcher Baum/von wegen der vngleichheyt vnd rauwen Rinden/ nit wider herauß kan gezogen werden/werffen derwegen den Crocodil auff den Rück/vnd schiessen jm Pfeile in sein Bauch/ der weych ist/vnd öffnen jm den also/Denn durch den Rücken kan man/wegen der harten Schuppen/ damit er bedeckt ist/nicht durchtringen/sonderlich wenn der Crocodil alt ist. Vnd also auff diese Weiß fangen die Indianer die Crocodilen/von welchen sie so sehr belästiget werden/daß sie Tag vnd Nacht nicht weniger Wacht halten müssen/als wir wider vnsere allerhässigsten Feinde.

Wie die

RPJC

Wie die Floridaner in andere Inseln/ sich zu erlustiren/ schwimmen. XXVII.

IN dieser Landtschafft sind auß dermassen viel lustige Inseln/ wie dann in der ersten Abconterfaytung zu sehen ist. Die Wasser sind nicht tieff/ vnd darzu fein klar vnd reyn/ reychen einem kum an die Brust. Wann sich die Indianer in diesen Inseln/ erlustiren wöllen/ so ziehen sie mit Weib vnd Kindern/ vber das Wasser/ darein/ etliche schwimmen hinüber/ (wie sie dann dasselbige auß dermassen wol können) die jenigen/ so kleine Kinder haben/ gehen mit jnen hindurch/ vnd können die Mütter zugleich drey Kinder tragen/ das kleineste auff den Schultern/ also/ daß sie mit einer Handt deß Kindts Arm halten/ die andern zwey aber haben sie vnter den Achseln vmbfangen/ vnd mit der andern Handt tragen sie einen Korb voll Obs vnd Speiß/ zu essen/ vber dem Wasser. Dieweil sie sich aber für dem Feindt zu förchten haben/ pflegen die Männer Bogen vnd Pfeil mit sich zu tragen/ vnd damit dieselbigen nicht nassz werden/ wicklen sie den Köcher in die Haar deß Häupts/ In einer/ in die höhe auffgehabenen Hand/ haben sie einen gespannten Bogen/ vnd ein Pfeil/ auff daß sie (sich zu beschützen) allezeit bereyt seyen/ wie auß diesem Gemälde zuvernemmen.

RPJCB

Wie sie jre Gastereyen halten. XXVIII.

28.

AVff ein gewisse zeit deß Jars pflegen sie vntereinander Gastereyen zu halten/ zu welchen sie eygene Köch halten/ Diese stellen erstlich ein groß rondt jrrden Gefäß (welchs sie selbst machen/ vnd so wol zu brennen wissen/ daß in dem das Wasser nicht weniger/ als in vnsern ehrnen Kesseln/ sieden kan) vber grosse Höltzer/ machen darnach Feuwer darvnter/ darbey dann einer/ auß jnen/ mit einem Fecher/ darzu gemacht/ in der Handt haltend/ das Feuwer auffwehet. Der öberste von den Köchen/ wirffe alles/ was zu kochen ist/ in ein Hafen: Andere giessen Wasser in ein Grube/ sich darinn zu läutern: Ein anderer bringt in einem Geschirr (wie vnsere Kübel oder Eymer gemacht) Wasser herzu: Ein anderer zerreibt das Gewürtz/ das man auff die Speiß sträuwen wil/ auff einem ebenen Stein: Vnter deß sind die Weiber vber dem außlesen/ deren dinge so zur Küchen von nöten/ gar geschäfftig. Wiewol sie aber/ jhrer Gewonheyt nach/ grosse Gastereyen halten/ sind sie dannoch im Essen gar mässig/ daher kompts/ daß sie gar lang leben. Dann einer von den geringsten Königen/ deß Orts/ sagt mir/ Er were dreyhundert Jar alt/ vnd zeygte mir darbey noch einen andern Altvatter/ der noch fünffzig Jar älter were/ dann er/ Vnd daß ich die Warheyt sage/ muß ich bekennen/ da ich jn sahe/ dauchte mich/ daß ich nur Knochen/ mit einer Menschenhaut bedeckt/ sehe. Die Christen solten sich fürwar (von wegen dieser Völcker) billich höchlich schämen/ dieweil sie in jren Gastereyen vnd Zechen so gar keine Maß halten/ vnd also jnen selbst jhr Leben verkürtzen. Solten derhalben billich/ vnter diesen Barbarischen außländischen Leuthen/ zur Schule gehen/ vnd von jnen/ ja von den vnvernünfftigen Thieren/ Mässigkeyt lehrnen.

Wie die auß Florida von wichti- XXIX.
gen Sachen sich berahtschlagen.

VFf gewisse zeit deß Jars/ pflegt der König mit seinen Edelleuten auff ein darzu bestimpten offenen Ort/ zusamen zu kom̃en/ daselbst viel Bänck stehen/ nach art eines halben Circkels gezim̃ert/ vnter diesen ist deß Königs Stul (so ein wenig für den andern fürgehet) mit neun rondten Klötzern vnterstützt/ darvff er allein sitzt/ auff daß er vor den andern könne erkant werden/ Daselbst dañ ein jeder/ der Ordnung nach/ hinkom̃t/ den König zu grüssen. Wann die Elteſten anfahen jn zu grüssen/ vnd beyde Hände zweymal/ biß auffs Häupt/ vffheben/ vnd sagen: Ha, he, ya, ha, ha, antworten die andern/ ha, ha. Nachdem ein jeder seinen Gruß gethan/ erläubt er jnen auff die Bänck nider zu sitzen. Wann sie nu von einer wichtigen Sachen zu handeln haben/ berüfft der König Iauas, das ist/ seine Priester vnd Elteſten/ vnd fragt eins jeden Meynung: Sie schlieſſen aber keine Sach/ es sey dann/ daß sie etlichmal die Versamlungen angeſtellt/ vñ wol berahtschlagt haben/ ehe sie was fürnemen. Vnter deß befilcht der König etlichẽ Weibern/ daß sie Casinam, das ist/ ein Getranck von etlichen Staudenblettern/ zubereyten/ vnd denselben darnach seyhen. In dem nun der König vnd seine Edelleut auff den Bäncken sitzen/ stehet einer vor dem König mit außgespañten Händen/ vnd wündschet Jm/ vnd den andern/ so dieſen Tranck trincken werden/ Glück. Darnach kompt der Credentzer/ vnd gibt dem König zum erſten/ deß warmen Trancks/ ein groſſe Perlenmutter schale voll/ darnach gibt er/ auß befehl deß Königs/ den andern/ nach der Reyge/ auß gemeldter Perlenmutter schale auch. Dieſen Tranck halten sie so hoch/ daß jn keiner in dieſer Versamlung trincken darff/ es sey deñ/ daß er zuvor im Krieg sich Männlich gehalten hab. Vber das hat der Tranck diſe Krafft/ daß er/ so bald er getruncken wirt/ gleich ein Schweyß erweckt. Derwegen den jenigen/ so jn nicht vertragen können/ sondern wider von sich geben / keine wichtige Sache befohlen/ noch ein Ampt im Kriege/ als Vntüchtigen/ vertrauwet wirdt/ angeſehen/ daß sie sich deß Eſſens offt/ drey oder vier Tag lang/ enthalten müſſen. Wann sie aber dieſen Tranck zu sich genommen/ können sie wol vier vnd zwentzig Stunde Hunger vnd Durſt erleiden. Daher kompt es/ daß/ wann sie in den Krieg ziehen/ die Hermaphroditen keine andere Prouiant / dann Kürbesfläſchen / oder andere hültzerne Geſchirr voll / dieſes Trancks/ mit jhnen tragen. Vnd wiewol dieſer Tranck den Leib trefflich nehret vnd ſtärcket/ thut er dannoch dem Häupt keinen Schaden/ wie wir dann an jhnen (da sie / obangezeygter maſſen/ also zusamen gezecht) solchs erfahren haben.

Wie der Floridaner Stätte erbauwet seyen. XXX.

Wie pflegen die Indianer jre Stätte auff diese weise zu bauwen/ Wann sie einen Platz bey einer fürüber fliessenden Bach erwehlet haben/ machen sie denselbigen/ so viel es jhnen müglich ist/ eben/ vnd eine gar rondte Furche herumb/ nachmals schlagen sie dicke vnd rondte Pfähle/ zweyer Männer hoch/ zusammen in die Erden/ vnd da man in die Statt gehen sol/ daselbst hin ziehen sie es rondt/ vnd Schneckenweiß/ zusammen/ auff daß sie den Eingang der Statt desto enger machen/ vnd auff einmahl nicht mehr dann zween hindurch passiren können. Sie leyten auch die Bach zu demselbigen Ort hinzu. Vornen am Eingang pflegen sie ein kleines rondtes Häußlein zu bauwen/ darnach noch ein anders/ da sich dieser Ort endet/ vnd sind diese beyde Häuser rondt herumb voll Ritz vnd Löcher/ vnd also/ nach Gelegenheyt deß Lands/ gar herrlich gebauwet. In diese Häuser werden solche Leute zu Hütern gesetzt/ welche die Fußstapffen der Feinde von ferne riechen können. Dann so baldt sie die Fußstapffen durch jhre Naßlöcher vernommen/ gehen sie jnen entgegen/ Vnd wann sie die Feinde antreffen/ fangen sie alsbaldt an mit heller Stim̃ zu schreyen/ wann dann die Einwohner dises Geschrey erhören/ lauffen sie in Eile/ mit Bogen/ Pfeilen vnd Spiessen bewapnet/ die Statt zubeschützen/ zusammen. Deß Königes Hauß stehet mitten in der Statt/ vnd von wegen der Sonnen Hitze/ ein wenig in die Erden hinein gebauwet/ vmb dieses herumb stehen die Häuser/ deren vom Adel/ mit Palmenzweygen fein dünn gedecket/ Dann sie gebrauchen sich derselbigen nur neun Monat/ die andern drey Monat bringen sie (wie gesagt) in den Wälden zu/ auß welchen/ wann sie darnach wider kommen/ ziehen sie widervmb in diese jhre Häuser/ Wann sie aber sehen/ daß sie durch jhre Feinde abgebrännt worden/ so bauwen sie andere/ diesen gleich. Sihe/ also prächtig vnd köstlich sind der Indianer Palläst.

Wie sie

Wie sie deß Nachts jrer Feinde Stätte anzünden. XXXI.

DJe Feinde/ so sich an jhnen zu rechen begeren/ kommen bißweilen bey nächtlicher weile/ so stillschweigend / als es jnen jmmer müglich ist/ zu erspähen/ ob die Wacht durch den Schlaaff vberfallen sey/ oder nicht. Wann sie dann vermercken/ daß sich die Hüter nicht regen / so zünden sie den hindersten Platz der Statt an/ vnnd binden nach jhrer weise / dürr Moß von den Bäumen/ zubereytet/ an die Spitzen der Pfeile/ zündens an/ vnd schiessen also das Feuwer mit dem Pfeil in die Statt/ daß sie die Dächer/ von Palmenzweygen bedeckt/ vnd von der Sonnen Hitz außgetrücknet/ anstecken. Wenn sie nun sehen/ daß die Dächer brennen/ lauffen sie auffs allerschnelleste darvon/ ehe dann es die Feinde gewahr werden/ dann sie können gar geschwind lauffen/ daß sie schwerlich zu erhaschen sind. Vber das gibt der Brandt den Innwohnern gnug zu thun/ sich von dem Feuwer zu erretten. Diß ist Kriegßbossen/ deren sich die Indianer zugebrauchen pflegen / jhrer Feinde Stätt zuverstören. Es ist wol war/ daß jhrer einer dem andern dardurch keinen grossen Schaden thut/ angesehen/ daß sie es anders nichts kostet / denn nur die Arbeyt/ neuwe Häuser widervmb zu erbauwen.

RPJCB

Wie die Wächter jrer Fahr= XXXII.
lessigkeyt halben gestrafft werden.

Weiter / so die Statt / durch Vnachtsamkeyt der Wächter / durchs Feuwer verderbt ist / werden dieselbigen auff nachfolgende weiß gestraffet: Wann der König allein auff einer Banck sitzt / vnd alle andere / so nach jm das allergrösseste Ansehen haben / die andere grosse Banck / so da wie ein halber Circkel krumb ist / eingenommen haben / Heisset alsdann der Scharpffrichter / den Schüldigen oder Vbertretter / für dem König nider knien / Darnach stellet er jhm seinen lincken Fuß auff den Rück / vnd schlegt mit beyden Händen mit einem Kolben (der von einem Baum / so deß orts wechst / vnd von Natur schwartz ist / oder aber auß anderem hartem Holtz gemacht) mit solchen Kräfften oben auff seinen Kopff / daß er jhm denselbigen schier zertheylet. Diese Straffe wirdt auch denen / so ein andere Missethat / die von jhnen / deß Todts wirdig zu seyn / geschätzt wirdt / begangen haben / angethan. Dann wir noch zween andere / auch auff jetztgemeldte weiß / haben sehen richten.

Wie sie einander absagen. XXXIII.

BEy jhnen ist es der Gebrauch / Wann ein König dem andern ein Krieg anbieten wil / lesset er jhm keinen Herolden / der es jm kundt thue oder anzeyge / abfertigen / Sondern er lesset Pfeile / an welcher Spitzen klein Haarlöcke gebunden seind / hin vnd wider / an die gemeinen Strassen / auffstecken. Wie wir dann dasselbige eben dazumal gemerckt / da wir den König Vtina in seinem Lande / Prouiantirung widervmb von jhnen zubekommen / gefängklich durch die Dörffer hervmb gefüret haben.

RPJCB

Auff was weise sie jhre Erst- XXXIIII.
geborne dem König opffern.

ES ist bey jnen auch der Brauch/daß sie dem König das erstgebor-
ne Knäblein opffern. Wann nu dem König der Tag/auff welchen das Opffer gesche-
hen sol/angezeygt wordē/verfügt er sich an das Ort/zum Opffer verordnet/ da dann
ein Banck ist/darauff sich der König setzet. In der mitte/desselbigen Platzes/stehet ein
höltzern Klotz/zween Schuch hoch vnd dick: Für diesem setzt sich deß Knäbleins Mut-
ter auff jre Fersen nider/vnd beweynt also (mit den Händen jr Angesicht bedeckende)
den Todt jhres Sohns. Die fürnembste Verwandte oder Freundin der Mutter / tregt das Knäblein
(mit grosser Ehrerbietung) hin zum Könige. Darnach kommen die Weiber/welche der Mutter/in ei-
nem Kreyß/Gesellschafft geleystet/zusammen/singen vnd tantzen/zum Zeychen einer grossen Freude/
doch daß keine die ander bey der Handt helt. Die/ so das Kindlein tregt/ tritt mitten vnter die andern/
tantzet/vnd singt dem König etwas zu Ehren. Vnter deß stehen sechß Indianer/darzu bestellt/beyseits
auff einem ort desselben Platzes/Mitten vnter diesen steht der Priester/ vnd hat mit grossem Gepräng
einen Kolben in der Faust. Nach dem nun alle Ceremonien verrichtet/ nimpt der Priester das Kindt/
vnd schlachtet es dem König für menniglichen auff obgemeltem Klotze. Ein solches Opffer
ist einmal in vnser Gegenwertigkeyt verrich-
tet worden.

Was sie

Was sie für Ceremonien halten/ XXXV.

wann sie der Sonnen järlich eine Hirschhaut opffern.

DJe Vnterthanen deß Königs Vtina, nemmen alle Jar/ein wenig für jrem Frühling/am ende deß Hornungs/ eine Hirschhaut/ so groß/als sie einen jmmer fangen können/ an welcher die Hörner noch hangen. Diese Hirschhaut füllen sie mit den allerbesten Kräutern/so bey jnen wachsen/ vnd nehen sie also gefüllet wider zusammen. An die Hörner aber/Halß vnd Bauch/hängen sie der allerbesten Frücht/ an einen Ring oder langen Schleyer geknüpffet / Wann dann nun die Haut also gezieret/tregt man sie mit Pfeiffen vnd Gesänge auff den weitsten vnd allerlustigsten Platz/so zu finden/ vnd stellen sie auff einen sehr hohen Baum / mit dem Häupt vnd Brust gegen Auffgang der Sonnen gewendet. Darnach thun sie jhr Gebet / mit vielem widerhölen / zur Sonnen / vnnd bitten / sie wölle doch verschaffen/daß in jhrem Lande dergleichen Früchte/ wie man jr jetzt hiemit geopffert hab/ wider wachsen. Der König aber stehet/mit seinem Zauberer/am nechsten bey dem Baum/vnd spricht jhnen vor/vnd der gemeine Pöfel/so weiter dahinden stehet/ antwortet jhm. Nach dem nun der König / vnd die andern alle/die Sonne gegrüsset/gehen sie hinweg/ vnd lassen die Haut/biß auffs zukünfftige Jar/ daselbst. Solche Ceremonien werden von Jar zu Jar / durch sie / widerholet.

Warinn sie jre Jugend üben. XXXVI.

IHre junge Gesellen üben sie mit lauffen / vnd schencken jhnen gewisse Kleinot / welches der jenige erlanget / so zum längsten aneinander lauffen kan. Sie werden auch fürnemlich / mit dem Bogen zu schiessen / abgerichtet. Darnach spielen sie auch mit dem Pallen auff nachfolgende weise: Mitten auff einem weiten Platz wirdt jhnen ein Baum auffgerichtet / acht oder neun Ehlen hoch / darauff ist etwas viereckichtes / auß Bintzen geflochten / geleget / welcher sich nun brauchet / vnd dasselbige mit dem Pallen trifft / der bekompt etwas sonderlichs zu Lohn. Vber das haben sie auch vberauß grossen Lusten in dem Jagen vnd Fischen.

RPJCB

Mit was Gepräng ein erwöhlte XXXVII.
Königin dem König zugebracht wirt.

37.

Wann der Indianer König ein Weib nemmen wil/befilcht er/ daß sie im die allerschönste vnd gröste (vnter den Edlen Jungfrauwen) außsuchen wöllen. Darnach nemmen sie zwo starcke vnd lange Stangen/an welche sie einen Sessel machen/der mit eins seltzamen Thiers Haut vberzogen ist/vnd von hindenzu mit Mayen püschen (welche der Königin vberm Häupt schweben/sie darmit zubedecken) gezieret. Wenn sie nun die erwöhlte Königin auff den Stul gesetzt/heben vier starcke Männer die Stangen empor/tragens auff jren Schültern / vnd hat jeder ein höltzern Gabel in der Handt/die Stangen damit zu vnterstützen/wann sie ruhen. Zween andere gehen neben der Königin auff beyden seiten/mit eim rondten Schirmdeckel/sehr lustig gemacht/an langē stecken/ die Königin für der Sonnen Hitz zubeschützen. Andere gehen vorher/ vnd blasen in Posaunen/ die auß Baumrinden gemacht sind/so oben enge/vnten aber weiter sind/haben also nur zwey Löcher/oben da sie einblasen/vnd vnden das ander/ da der Athem außgehet/ an welchen Posaunen lange güldene/ silberne vnd küpfferne scheiblin hangen/daß sie ein desto grössern Thon geben. Nach jr gehen die allerschönsten Jungfrawen/ mit Ketten vnd Armbanden/auß Perlen gemacht/geschmückt/vñ tregt auß jnen ein jede ein Korb voll außerlesene Frücht. Vnter dem Nabel vnd vber den Hüfften/sind sie/mit sonderlicher Bäume Moß/ jre Schame damit zubedecken/vmbgürtet. Nach diesen allen folgen endtlich die Trabanten.

RPJCB

Wie was Pomp die Königin XXXVIII.
vom König empfangen wirdt.

38

WIE solchem Gepränge wirdt die Königin zum König geführet/ auff ein ort/ so darzu verordnet/ da ein Gestüle von rondten Höltzern/ weit gnugsam gebauwet/ auff beyden seiten eine lange Banck/ darauff die fürnembsten Personen sitzen. Derhalben der König/ so zur rechten Handt deß Gestüls sitzt/ wündschet der Königin/ so zur lincken Hand gesetzt worden/ zu jhrer Ankunfft Glück/ vnd zeyget jr an/ warumb er sie zu seinem fürnembsten Gemahel nemme: Darauff antwortet jm die Königin/ (in einer züchtigen Mayestätt sitzende/ vnd einen Wedel in jhrer Hand haltende) auffs allerhöfflichste/ wie sie es die Natur gelehrt hat. Alsdann machen die andern Jungfrauwen einen Kreyß/ doch daß keine die ander bey der Handt helt/ vnnd anderst dann andere Jungfrauwen gekleydet sind/ Dann sie haben die Haar hinden am Häupt zusammen geknüpfft/ vnd lassen sie darnach vber die Schültern vnd Rücken herab hangen/ Vnter dem Nabel haben sie sich mit einem breyten Gürtel vmbgürtet/ an welches vordertheyl etwas/ wie ein Beuttel oder Täsche/ herab hänget/ jhre Schame damit zubedecken. An dem andern Theyl deß Gürtels/ hangen schöne rondte/ lange/ güldene vnd silberne Scheiblin/ die jnen biß auff die Hüfft reychen/ auff daß sie mit denselbigen im tantzen/ wann sie dem König vnd der Königin lobsingen/ ein Geräusch machen/ Vnd wann in diesem Tantze die eine jhre Handt auff hebet/ so heben die andern alle jhre Hände auch auff/ vnd wann sie dieselbige wider sincken lesset/ so lassen die ander alle die jhren auch sincken. Alle Männer vnd Weiber durchstechen vnten jhre Ohren/ vnd hencken länglechte Fischblässlein daran/ welche auffgeblasen sind/ vnd wie Perlen glänzen/ wann sie mit roter Farbe angestrichen werden/ so scheinen sie den durchleuchtenden Rubinen gleich. Es ist sich höchlich zuverwundern/ daß diese wilden Leute so schöne Werck erfunden haben.

RPJCB

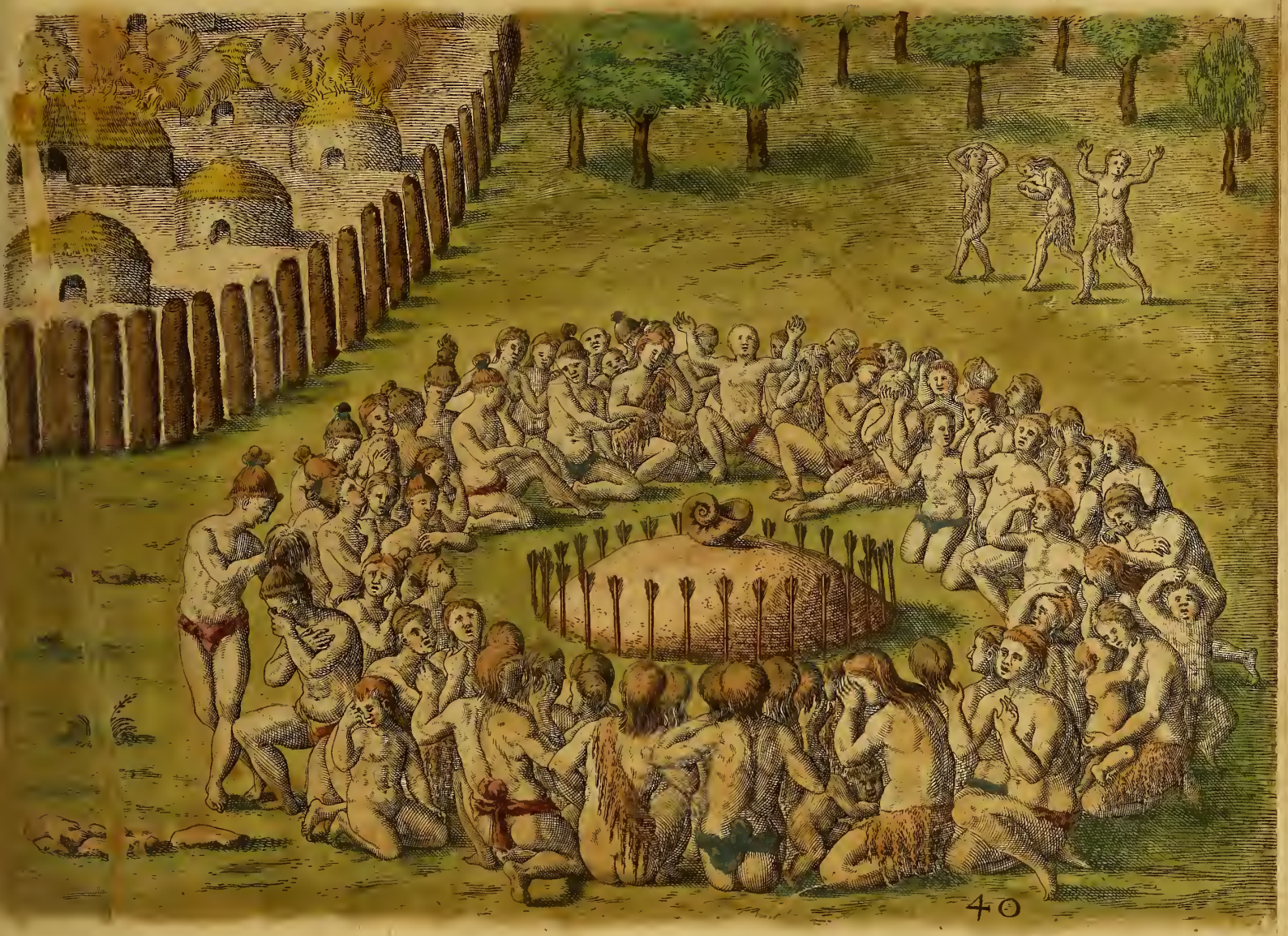
Wie der König vnd die Königin/ XXXIX.

sich zu erlustiren/spatziren gehen.

ES gehet bißweilen/auff den Abend/ der König mit seinem fürnembsten Gemahel allein/ in den nechsten Waldt (bedeckt mit einer schönen zubereyten/ vnd von mancherley farben gemahlten Hirschhaut/ daß man kein schöner noch herrlicher Gemählde zu sehen bekommen möchte) spatziren: Neben jnen/ zu beyden seiten/ gehen zween junge Gesellen/ vnd tragen Wedel in jhren Händen/ damit sie jhnen einen sanfften Windt machen/ Von hinden zu folget der dritte/ mit gülden vnd silbern Scheiblin/ an seinem Gürtel/ vmbhenckt/ vnd tregt die Hirschhaut/ daß sie nicht auff der Erden schleyffe. Die Königin aber/ sampt jren Mägden/ sind also gezieret: Von jren Schültern hänget eine besondere art Moß herab/ welcher auff etlichen Bäumen wechst. Dieser Moß henckt aneinander wie Faden/ nach art vnnd weiß einer Ketten/ grüner vnd Himmelsblauwer Farbe/ schön vnd lustig/ gleich als ob es seidene Fäden weren/ anzusehen. Die Bäume/ so mit diesem Moß bewachsen/ sind gar lieblich anzusehen/ dann der Moß hänget bißweilen/ auch von den höchsten Zweygen/ eines sehr hohen Baums/ biß auff die Erde hervnter. Da ich auff eine zeit/ mit meinen Mitgesellen/ in die Wälde/ so nahe bey deß Königs Saturioua Behausung ligen/ auff die Jacht gezogen war/ hab ich jhn/ den König Saturioua/ vnd seinen Gemahel/ die Königin/ also geschmückt/ spatzirend gefunden.

Hie soltu aber/ günstiger Leser/ wissen/ daß alle diese Könige/ sampt jren Weibern/ die Haut an jhrem Leib/ mit etlichen stüpfflein/ mancherley Gemählds/ zieren/ (wie auß den Figuren zu ersehen) also/ daß sie bißweilen siben oder acht Tag daran kranck ligen: Die gestüpfften örter aber/ reiben sie mit einem Kraut/ welches sie also ferbet/ daß es nimmehr außzubringen ist. Vmb mehrer Zier vnd Herrligkeyt willen/ lassen sie auch die Nägel/ an Händen vnd Füssen/ sehr lang wachsen/ welche sie mit einer Muschel/ zu beyden seiten/ also schaben/ daß sie gar scharpff werden. Jren Mundt pflegen sie rondt her vmb Himmelblaw zu ferben.

Was sie für Ceremonien in Begräb- XL.
nüß jrer Könige vnd Priester haben.



WAnn jhrer Könige einer/ derselbigen Landtschafft/ stirbt/ wirdt er mit grosser Herrligkeyt begraben/ Auff sein Grab stellet man jm seinen Becher/ darauß er getruncken hat/ vnd steckt vmb das Grab herumb viel Pfeil. Seine Unterthanen tragen drey gantzer Tage vnd Nacht aneinander Leyd vmb jn/ vnd enthalten sich aller Speise. Alle Könige/ so seine Freunde/ tragen auch Leyd/ vnd zum Zeugniß jrer Lieb/ so sie gegen jhm getragen/ schneiden beyde Mann vnd Weib/ jhre Haar vber die helfft abe. Vber das/ so beklagen alle Tage/ etliche darzu bestellte Weiber/ mit grossem Geschrey/ sechß Monat lang/ Morgens Mittags vnd Abends/ deß Königs Todt. Alle sein Haußraht vnd Güter/ werden in sein Hauß gebracht/ vnd wirt darnach das Hauß mit Fewer angesteckt/ vnd also sampt allem/ was darinnen ist/ verbrannt.

Deßgleichen werden jhre Priester/ wann sie sterben/ in jhre Häuser begraben/ vnd nachmals jr. Häuser/ sampt allem Haußraht/ so darinnen ist/ auch mit Feuwer angesteckt/ vnd verbrannt.

RPJCB

Wie sie Goldt in den Bächen/ so auß dem Gebirge Apalatcy fliessen/ suchen. XLI.

WEit von dem Platz/ auff welchen vnser Schloß gebauwet gewesen/ sind grosse Berge/ auff Indianisch Apalatcy genannt/ auß welchen/ (gleich wie auß der Mappen/ auff welcher die Stätte vnd Plätze der Landtschafft entworffen sind/ zu sehen ist/) drey grosse Wasser entspringen/ welche einen Sandt (vnter welchem viel Goldt/ Silber vnd Kupffer ist/) mit jnen herfür treiben. Von deß wegen machen die Indianer in solchen Bächen Gruben/ auff daß der Sand/ mit dem Wasser auß den Bergen herfür geflößt/ von wegen seiner Schwerheyt in die Gruben hinein falle. Denselbigen tragen sie darnach mit fleiß herauß/ auff einen gewissen Ort. Wann sie das etlichmal gethan/ so laden sie den Sandt in einen kleinen Weydling/ vnd führen jn auff einem grossen Wasser/ welches von den Vnsern der May genannt wirdt/ vnd fleußt in das Meer. Den Reichthumb/ welcher hierauß entstehet/ wissen jhnen die Spanier zu diser zeit wol nütze zu machen.

RPJCB

Welcher Gestalt Petrus Cambie/ ein Frantzoß/ vmb sein Leben kommen. XLII.

IM Außgang dieser Historien haben wir eines / Peter Cambie genannt/ meldung gethan. Nachdem diser von dem Häuptmann Laudonniere Vrlaub bekommen/ mit seiner Wahr/ durch die Landtschafft/ seinen Kauff handel zu treiben/ hat er seine Sach im käuffen vnd verkäuffen dermassen angerichtet/ daß er nicht allein ziemliche Güter vberkommen/ sondern auch Verwandtschafft mit einem geringen König/ derselben Landtschafft/ gemacht hatte. Dieser/ (nach dem jhn ein Lust/ wider auff vnser Schloß/ zu den seinen zu ziehen/ ankomen) hat bey seinem Schwäher erhalten/ daß er jm dahin zu rheysen erläubte/ jedoch mit dem Bescheydt / daß er auff gewisse Monats zeit widervmb zu jhm käme. Darauff hat er jhm einen Nachen/ vnd zween Indianer/ zugegeben/ die jhn beleyten sollen. Als er nun sein erworben Gut in den Nachen hatte tragen lassen/ haben jhn die zween Indianer/ seine Mitgesellen/ auff dieser Rheyß (in dem/ als er sich nider gebückt/ das Feuwer auff zublasen) erschlagen / Vnd diß haben sie zum theyl auß Raachgirigkeyt (dann der ein von jm etwan/ als er seines Schwigerherrn/ deß Königs/ Geschäffte/ in seinem abwesen verwaltet/ mit Knütteln zerpläuwet worden/) zum theyl auch auß Geitz dieses Schatzes / so dieser Cambie bey sich im Nachen hatte / gethan / Welchen Schatz sie hernach genommen/ vnd sich damit darvon gemacht haben/ welches also ein lange zeit ist verschwiegen blieben/ &c.

Diese Figur (auff daß sie die Ordnung der vorher gehenden Historien nicht von einander theylet/ vnd also verstöret) ist darumb auffs letzt hieher gesetzt/ Sie were auch gar auß gelassen worden / wo ferrn der/ so den Außzug dieser gantzen Geschichte / jrer keine meldung gethan hette.

Vnterthänige Supplication vnd

Sendbrieff / an König Carlen / den

Neundten / dieses Namens / in Franckreich / der verlassenen

Wittwen vnd Wayſen / Freunden / Verwandten / vnd Vnterthanen deß Königs in Franckreich / die von den Spaniern im neuwen Mitternächtigen Franckreich / welchs ſie gemeiniglich Floridam nennen / ſchändtlich vnd jämmerlich ſind erſchlagen worden / Im Jar

M. D. LXV.

Eler Chriſtlichſter / Großmechtigſter König / vnd Vatter deß Vatterlandts / Wir armutſelige / elende / dürfftige vnd troſtloſe Perſonen / Wittwen vnd Wayſen / die jhrer Eltern beraubet ſind / beyde / Knäblein vnd Töchterlein / Jung vnd Alt / fallen mit heiſſem Weynen vnd Trähern / mit vnterthänigem Gemüthe / E. Kön. May. zu Fuß / vnd fliehen zu deren gnädigen Schutz vnd Schirm / Erſcheinen vor E. Kön. May. von Hertzen / vnd mit weynenden Augen / vnſer Elend / Trübſal vnd Noth / ſampt dem ſchröcklichen vnd erbärmlichen Spectackel vnd Metzgen vnſerer Eltern / Männern / Söhnen / Brüdern / Enckeln / Verwandten / Freundt vnd Schwägern / zubeklagen.

Deren dann auß dieſer Zahl / in der Landtſchafft Florida / vmbkommen / mehr dann vff die neunhundert / beyderley Geſchlechts / Weiber vnd Mämer / ſampt den vnſchüldigē Kindern / welche alle von Petro Claudio, ſonſt Melendeſius genannt / vnd ſeinen Spaniſchen Kriegsknechten / ſchändtlich vnd ſchröcklich ſind erwürget vnd gemetzget worden.

Dieweil denn dieſe grauſamme That vnd Handlung nit allein gantz ſchrecklich vnd grewlich zu hören / Sondern auch E. Mayeſt. Vnterthanen vnſchüldig Blut alſo ſchändtlicher vnd vnbillicher weiß iſt vergoſſen vnd auffgeopffert worden / Ruffen wir Gottes Trew vnd Gerechtigkeyt / ſampt E. Mayeſt. Hülffe vnd Beyſtand an / wider dieſe ſchendtliche vnd verfluchte Mörder / damit nicht die Vnſchuldt / vnd vnſer vergoſſen Blut / ſo jetzund vngerochen bleibet / dermal eins / vmb Raach / zu Gott vnd der Welt / ſchreye.

Wil derhalben E. K. M. Ampts halben / gebürn / nit allein jre Vnterthanen /

deren Gewalt vnd Regierung sie vnterworffen/mit Billigkeyt vñ Gerechtigkeyt/ neben guten Gesetzen/verbunden haben/ sondern sie auch vnter E. K. M. Schutz vnd Schirm/in gutem Wolstandt/ Heyl vnd Wolfahrt/zuerhalten.

Fürnemlich aber können wir betrangte/armutselige/vnd vntertruckte/nicht vnterlassen / nechst Gott / bey E. Mayest. mit hertzlichem Vertrauwen vnd Hoffnung/als bey vnser eussersten Zuflucht/Hülff zu suchen/ vnd deren vns allein ergeben/Gantz vnterthenig E.M. bittend/vns mit Hülff/Schutz vnd Schirm/erretten vnd erquicken/allweil die Wunden vnd That noch frisch vnd new ist/vnd in der Frantzosen Hertzen noch schmertzet vnd wehe thut/deren E. May. als ein freundtlicher vnd gütiger Haußvatter / vnd gnädiger Herr / sich vns erzeygen wirdt / als dann die Seufftzen vnd Elende seiner Diener / ja Kinder / mit billichem Hertzen anhören/ vnd in eusserster Trübsal auffrichten vnd erhalten wirdt/Sintemal diß vnser Elende vnd Hertzenleydt/eben so wol zu beweynen / vnd Mitleidens wehrdt ist / als die Tyranney vnd Grawsamkeyt Petri Melendesij , deß Obersten der Spanier / die er / so wol wider allen Kriegsbrauch / als wider alle Göttliche vnd Menschliche Gesetz/ fürgenommen vnd geübt / vnd also auff alle Nachkommen in Gedächtnuß wirdt behalten werden.

Damit aber E. Kön. May. deß gantzen Handels eygentlichen vnd gründtlichen Bericht haben/ Bitten wir gantz vnterthänig/ daß E. May. nach angeborner Gnaden/ vns Supplicanten anzuhören / nicht wöllen beschwert seyn.

Es ist aber E. Kön. May. vnverborgen / wie sie durch ein offentliches Außschreiben/ eine Schiffahrt in die Landtschafft Floridam, verwilliget / auch selbsten Persönlich/zu dieser Sachen/Herrn Johann Ribaldt zum Obersten/vnd Königlichen Leutenant/vber dieselbige Armada,verordnet.

Durch dieses offentliche E. May. Außschreiben vnd Mandat / dann viel Vnterthanen bewegt worden / daß sie auff E. May. Schutz vnd Schirm / diese Schiffahrt fürgenommen/welche/nach dem sie mit Gottes Hülff/vnd glücklichem Winde zu dem Schloß / so nach E. May. Namen/zu ewiger Gedächtnuß/Carlsburg genannt worden/ kommen sind: Sihe/ da sind vnversehens sechs Spanische Schiff (vnter welchen das gröste vngefehrlich achthundert führen mögen/ die andern etwas geringer) auch zugleich angelangt/welche/so balt sie E. May. Armada mit feindtlichem Gewalt angefallen / sich vnterstanden / dieselbigen einsmals zu grundt zuvertilgen. Aber als jnen jhr Fürsatz gefehlet/vnd mißlungen/daß sie vnsere Schiff nicht eröbern können/ sind sie von stundan gegen dem Landt gefahren/ vnd vber die sechshundert gewapneter Männer sich auffs Landt begeben/vnd mit den Innwohnern alsbaldt vmb Geleyt gehandelt / welche sie durch heymliche Schlüpffe vnd Abwege/zu dem Schloß/so mit E. May. Vnkosten erbauwet/vnd nach dero Namen genannt/ohn alle Hindernuß/ geführet. Vnd so baldt sie es bey Nacht vnd Nebel/vnversehens/ eingenommen / haben sie alle/ so jhnen auffgestossen/Weiber vnd Männer/ jämmerlich/ohne allen Vnterscheydt/gemetzelt vnd erwürget/ Ja sie auch der vnschüldigen Kindlein nicht verschonet / sondern dieselben erstochen / jre Cörper auff die Spiesse gesteckt / vnd (welches gantz schröcklich vnd vnerhört) dieselbigen jren Eltern dar geworffen.

Demnach

Demnach mehr dann achthundert Frantzosen / so vnter dem Obersten/ Herrn Ribaldten/gewesen/vnd auß dem Schiffbruch kaum entrunnen waren/ wie die Hünlein/ wider Trew vnd Glauben / verrhäterischer weise / erwürget/ Sintemal jhnen Melendes zugesagt: Wann sie sich gutwillig ergeben würden/ wolte er sie alle vnbeschädiget ziehen lassen/ sie auch mit Schiffen vnd Prouiandt versorgen/vnd wider in Franckreich schicken.

Als nun die guten Leut solchs geglaubt/vnd vnbewehrt (dann sie im Schiffbruch alle jre Wehr vnd Waffen verlorn) sich ergeben/Hat man jnen alsbaldt die Hände auff den Rücken gebunden/ je zween vnd zween an einander geknüpffet/ vnd wie das vnvernünfftige Viehe zum Schloß geführet/vnd als sie nahe hinzu kommen sind / ist jhnen ein gantzes Fähnlein gerüster Landtsknechte/ auß dem Schloß / entgegen gezogen / die armen Gefangenen mit vielen Schmach vnd Scheltworten angeschryen/ sie schändtliche / Ehrlose / scheußliche / Frantzösische/ Aussetzige Knabenschänder/vnd Sodomitische Frantzosen genennt/vnd zugleich auff sie zugeeylet/vnd alle in einer halben stund/gemetzget/vnd jämerlich erwürgt.

Der Herr Ribaldt/ als er das vnauffhörliche vnd schröckliche Würgen vnd Blutbadt der Seinen gesehen/ haben jhm alle seine Glieder gezittert/ vnd stracks zu dem Petro Melendes eylen wöllen/damit er durch desselben Schutz/als bey eim Altar / möcht sicher seyn / vnd erhalten werden / Aber er ist mit stoltzen vnd höhnischen Worten abgewiesen worden. Vnd als er seines Lebens Fristung je länger je mehr gebetten/ Ist vnversehens ein Blutgiriger Spanier herzu gesprungen / vnd jn mit eim Dolchen durchstochen / daß er gleich zu boden gefallen / Vnd als er von solcher Wunden onmechtig gelegen/ endtlich von diesem Mörder/mit vilen Wunden/durchstochen/gestorben.

Aber es haben sich die Spanier noch nicht hiermit settigen lassen/ sondern noch vber den todten Leichnam (das doch von den Heyden oder wilden Leuthen selbst verflucht wirdt) vnsinniger weise getobet vnd gewütet / jhn mit höhnischen Worten zerhauwen/jm den Bart abgeschoren/ vnd in eim verschlossenen Brieff/ als ein Siegzeychen/in Hispanien gen Hispalim geschickt. Endtlich/den Kopff in vier Theyl zerspalten/ vnd jedes Theyl auff ein lange Stangen gesteckt / mitten in den Hofe deß Schlosses/zu einer ewigen Gedächtnuß/als wann es ein solche herrliche That were/ auffgerichtet.

Der Erschlagenen Cörper aber / Männer vnd Weiber / mit grossem Hohn vnd Spott/bey hauffen zusammen geschleyfft/ vnd verbrandt.

Mit welcher schmählichen That/ sie offentlich zuverstehen geben / wieviel sie E. May. achten / vnd wofür sie sie halten / dieweil sie eine so schändtliche Tyranney/gegen dero Vnterthanen/geübt/ dergleichen mitten vnter den wilden vnd vngläubigen Heyden kaum begangen worden. Dann wer wolte sich dahin bereden lassen / daß er glaubte / daß jergend ein Fürst / König / oder Potentat / vnter den Christen/ oder vnter vngläubigen wilden Leuten/ja auch den Türcken selbst/so ein grausam vnd grimmig Hertz haben solte / der diese schröckliche That würde loben/ oder sich vnterstehen/mit allerley vrsachen/zu entschüldigen?

Noch ist das das allergrösseste / daß sie solche mörderische That an E. K. M. Vnterthanen/in Friedens zeit/begangen/ da doch E. May. weder mit dem König

auß Spanien/noch mit andern Außländischen/in einigem Vnwillen nit gestanden. Daß aber die Spanier an dieser mörderlichen That/vnd nicht wir/schüldig/ bezeuget solchs der erbärmliche Todt vnserer Eltern/Kinder/Brüder vnd Blutsfreunde/auch vnser hertzliches seufftzen vnd weynen/mit welchem (nechst Gott) wir E. Kön. May. Hülff vnterthäniglich ersuchen.

Zu dem haben sie diese schändtliche That an dem Ort begangen/vnd wider die gewütet/welche ausserhalb E. Kön. May. keinem andern Herrn niemals vnterworffen/auch kein andere Herrschafft erkannt haben.

Es were dann sach/daß Petrus Melendes, sich mit diesem Spruch vertheydigen wolte: Wer besser möchte/dem sey an allen Orten/mit was Recht oder Vnrecht er könne/zu thun erläubt/was er wölle. Oder vielleicht damit entschüldigen: Es stehe einem jeden außländischen Räuber frey/E. Kön. May. Herrschafft vnd Gebiet/seines gefallens/anzufallen/der Innwohner Haab vnd Güter/ja Leib vnd Leben/mit Kriegsgewalt anzugreiffen/vnd nach jhrem Muthwillen zu handlen. Die wir doch/so viel vnser seyn/nach Gottes Schickung vnd Vorsehung E. Kön. May. Vnterthanen/vnd dero/mit dem Bande deß Gehorsams/dermassen verbunden/so willfärige Hertzen gegen deroselben tragen/daß wir lieber tausendt Tödte vnd Vnglück wolten leiden/deñ vns einer newen Herrschafft vnterwerffen.

Vnd woferrn der König auß Spanien dieser/deß Melendesij, That/noch nit gründtlichen Bericht empfangen/wil sich doch gebüren/daß er die Schmach/so E. Kö. May. diß orts/angethan/an jhme gantz ernstlich straffen/oder in E. Kö. May. Hände lieffern/daß jhm mit gleicher Maß/damit er E. May. Vnterthanen gemessen hat/vergolten werde. Darneben der König in Spanien E. K. M. alle Gerechtigkeyt vnd Besitzung der Landtschafft Floridæ, welche neuwlich mit E. May. schwerem Vnkosten/vnd dero Vnterthanen Blut vnd Gut/erobert/ vnd deroselben Gräntzen hinzu gethan worden ist/wider zustelle/vnd hinfort vnangefochten lasse. Sintemal E. Mayest. Vnterthanen/so diese Landtschafft mit grosser Gefahr vnd Dapfferkeyt/zu deren Gräntzen erweiterung/erobert/nicht als Landtstreicher oder Landtflüchtige/vnd auß jhrem Vatterlandt verwiesene Leute/in diesen eusserstẽ Theyl der Welt entlauffen/Sondern dieses Werck/auß E. K. May. Befelch vnterwunden vnd vollbracht/Als diejenigen/so E. K. May. schüldigen Gehorsam zuerzeygen/willig. Fürnemlichen aber/weil sie gesehen/daß E. Kö. May. den Dapffern/vnd im Krieg Erfahrnen Herrn Johann Ribalden/ mit Königlicher Freyheyt zum Obersten selbst erkorn/daß er E. May. Statthalter seyn solte.

Vber das wil vns diese schreckliche That/so also vngestrafft bleiben solt/so viel desto schwerer im Hertzen fallen/daß dieselbig durch eins einigen Menschen Boßheyt vnd Muthwillen verbracht ist. Dann woferrn jhm dieses vngestrafft hingehet/vnd man diesem trewlosen vnd meyneydigen Mörder durch die Finger sehen würde/also/daß sie diesen auß E. May. vnd vnsern besondern Gütern eroberten Raub rühig/vnd one schaden/geniessen solten/würde diß Vnglück andere mehr auch berühren/Vnd das Glück/so vns jetzt zuwider gewesen/baldt E. Kö. May. Ehr vnd Herrligkeyt nachtheylig werden/woferrne/sag ich/diß zum Exempel solte gezogen/vnd nicht mit Ernst gestrafft werden.

Dann

Dann wir wöllen vns nicht versehen/ daß/ gleich wie solcher Leut Boßheyt sonst gestärckt vnd gemehrt worden/ daß es jnen vngestrafft hingangen/ daß es jetzt auch ergehen sol/ Sondern sind deren gäntzlichen Zuversicht/ E. Ma. werde diese Vnbilligkeyt/ so deren Vnterthanē angethan worden/ on allen Verzug rechen/ wie dann offenbar/ daß E. K. M. Glück vnd Wolfahrt selbst hiemit in Gefahr stehet.

Es ist aber nicht allein vnser vnd E. M. Wolfahrt dran gelegen/ wann diese/ wie sie verdienet/ gestrafft werden/ Sondern es gehet solchs auch die gantze Regirung/ vnd Bandt menschlicher Societet, an/ welche Petrus Melendes/ sampt seiner bösen Gesellschafft/ so viel an jm/ vfflösen/ vnd zuverkehren sich nit gescheuwet.

Die Affricaner/ darvnter dann die von Carthago die Fürnembsten gewest/ haben vorzeiten im Brauch gehabt/ wann sie ein wenig jhre Gelegenheyt ersehen/ daß sie Trew vnd Glauben gebrochen/ Es ist aber jhnen endtlich vbel bekommen/ Darumb es noch heutigs Tags jnen bey meniglichen nachtheylig.

Hergegen aber die Römer/ so Trew vnd Glauben liebten/ waren so beständig/ daß sie Mäyneyd/ wie ein schädlich Gifft/ flohen vnd verfluchten/ Vnd Trew/ Glauben/ vnd jre Bündtnuß/ auch gegen den Feinden/ trewlich vnd vnverbrüchlich hielten. Ja in jr Hertz nicht kommen liessen/ solchen zuverbrechen/ (O was were zu wünschen/ Petre Melendes, daß man dir vnd den deinen auch solches Lob geben köndt/ der du so meyneydig worden/ daß du auch den allerheyligsten Namen Gottes darüber mißbrauchet/ vnd Gott selbst/ deiner schändtlichen vnd schröcklichen That zu zeugen/ vnd theylhafftig zu machen/ vnterstanden hast.)

Vnser keinem zwar/ ist es verborgen/ daß der liebe Gott bißweilen den Gottlosen etwas verhenge/ vnd jres Diensts/ als Werckzeug/ seiner Versehung/ gebrauche/ entweder/ daß er vns vnserer Sünden vñ Missethat erinnere/ oder den Gottlosen jhr Maß vollmache/ vnd also die Straff häuffe vnd herzu ziehe. Aber das geschicht alles darumb/ daß wir nicht sicher dahin leben/ der Gerechtigkeyt vnd deß erschröcklichen Tags deß HERRN vergessen/ vnd ewig verlohren vnd verdampt würden. Es ist auch dises ein Anzeygung/ daß so wol die Boßheyt der Menschen/ als Gottes gerechtes Vrtheyl einander gleich seyn/ auff daß Gott/ was er verhenget/ desto härter straffen möge.

Eins ist noch vbrig/ aller Christlichster König/ daß E. M. so vieler Wittwen vnd Wayſen/ Eltern vnd Kinder beraubung/ vnd diese vnsere heysse Thränen vnd grosse Bekümmernuß/ jr wölle lassen zu hertzen gehen/ vnd jr die jenigen in jr Hertz wol einbilden/ vnd stäts für Augen stellen/ welcher Eltern/ Kinder/ Brüder/ vnd Blutsverwandten/ E. M. Vnterthanen/ durch diese grewliche That Petri Melendes, so erbärmlich vmb jr Leben kommen sind.

Vnd wiewol diß vnser Vnglück vnd erbärmlicher Zustand fürnemlich E. K. M. nit angehet/ vnd diese Vnbilligkeyt/ so allein etlichen sondern Personen widerfahren/ leichtlich in Windt geschlagen werden köndt/ Jedoch wirt ein jeder Ehrliebender Mann leichtlich darauß abnemen/ daß die Schmach eben so wol E. K. M. Ehr vnd Herrligkeyt berühre/ als vnser eygen Heyl/ Haab vnd Güter.

Dañ was würde doch E. K. M. gedencken/ oder fürnemen/ weñ die sehen solt/ vnd erfahren/ daß man deren Ehr/ Herrligkeyt vnd gewaltigen Namen verspottet vnd verachtet/ oder deren Befehl vnd Mandat verwürffe/ oder deren Rahtschlag

vnd Fürnehmen vnbillicher weiß verhinderte? oder die zugesagte Trew vnd Eydt/ in Bündtnussen/ nit allein schändtlich bräche/ sondern auch die Gesandten/ wider das natürliche Recht/ schändte vnd erwürgete? Es würde/ zweiffels on/ E. M. vnerschrocken zun Waffen greiffen/ Gott vñ alle Welt vmb Hülff anruffen/ fürnemlich/ da sie sehen solt/ jre schöne vnd junge Mannschafft / sampt jhren Obersten vnd Häuptleuten/ wider allen Kriegsbrauch/ vnd alle Billigkeyt/ ja auch wider Trew/ Glauben vnd Eydt/ für jren Augen erwürgen vnd ermorden.

Vber das ists eben das/ so wir E. M. von den Spaniern zu dieser zeit widerfahren vnd angethan/ beklagen/ in dem sie E. K. M. Ehr/ vnd guten Namen/ verspottet/ sich E. M. Gebotten/ auffrührischer weiß/ widersetzt/ dero Häuptleut vnd Legaten allzumal hingerichtet haben.

Wie lang wil dann nu E. K. M. solche Boßheyt vnd Tyranney diser Mörder tragen? Wie wil sie doch zu dieser Niderlag so lang schweigen? oder jren Zufall vnd Muthwill dulden? Sollen die verzweiffelten Leut vber jrem Muthwillen vngestrafft/ noch darzu auch belohnet/ Gelt vnd Gut dauon bekommen? Wir wöllen vns zu E. K. M. bessers versehen/ vnd hoffen / Vnd bitten Gott den Allmächtigen von grundt vnsers Hertzen/ daß er E. M. regiern/ Krafft/ Stärck/ vnd ein mannlichen/ freudigen Geist verleihen wölle / daß sie diese Schmach an den Spaniern/ mit der schärpffe deß Schwerdts / rechen vnd widergelten möge.

Derohalben fasse E. M. ein mannlichen dapffern Geist/ vnd hab ein freudigen Muth/ Jnmassen jre liebe Vorfahrn gethan/ vñ mach sich auff/ disen Schandflecken/ so dem herrlichen vnd berühmten Namen der Frantzosen angethan / wider abzuwenden/ vnd statuir an disen Vattermördern ein solchs Exempel/ wie sie würdig/ vnd verdient haben. Zweifels on/ der liebe Gott wirt solchē Fürnehmen selbst/ das so Gottselig vnd ehrlich/ mit seinem Schutz vnd Schirm gnädiglich beystehen.

So wölle nun E. K. M. diese Bitt vnd flehen/ jrer Vnterthanen/ gnädiglich annemmen/ vnd anhören/ vnd mit höchstem Fleiß vnd Ernst/ so vil müglich/ sie beschützen vnd fürdern/ vnd also hiemit jhre Großmütigkeyt vnd Dapfferkeyt/ jhrer Vnterthanen Wolfahrt zubeschirmen / vnd jre Vnschuldt zu retten/ bezeugen vnd beweisen. Demnach aber E. K. M. vnsere Bitt allergnädigst angehört / wirt/ O aller Christlichster König/ E. M. Gott dem HERRN/ kein angenemer Opffer/ für das vnschüldige/ vergossene Blut/ jrer Vnterthanen/ vñ die billiche Raach thun / Dann so E. M. diese vnbarmhertzige Mörder / jrem Verdienst nach/ straffen / vnd auß der Zahl der Lebendigen / vertilgen vnd außrotten wirdt.

Damit E. M. nicht allein der Erschlagenen Freund vnd Kinder/ sampt jrer Bitt erhören wirt/ allen jren Schmertzen lindern/ Sondern sich auch als ein rechter König/ der dieses Tituls wol wehrt / vnd seines Volcks vnd Vatterlandts treuwer Vatter sey / beweisen.

Wünschen hiemit von grundt vnsers Hertzen/ daß der Allmächtige/ Ewige/ gütige Gott/ E. M. langes Leben/ vnd Gesundheyt/ vnd stille rühige Regierung/ gnädiglich verleihen wölle. Auch E. M. mit dem Geist der Warheyt also regiern/ daß alle dero Anschläge/ zu deß gantzen Königreichs Franckreich/ vnd jrer Vnterthanen/ Ja auch jrer Mayest. selbsten Ehr vnd Herrligkeyt/ gereychen/ vnd stätigs gewendet werden.

War-